

Der Bund
16.02.2008

Tschäppät peilt 140 000er-Marke an

Die Stadt Bern sucht nach Möglichkeiten, bis 2020 zusätzlichen Wohnraum für rund 13 000 Personen zu schaffen

Bern soll wieder wachsen. Deshalb wollen die Stadtbehörden vermehrt auf verdichtetes Bauen setzen und im Westen und Osten Grünflächen umzonen. Stadtpräsident Alexander Tschäppät rechnet allerdings mit Widerstand.

RUEDI KUNZ

Eigentlich ist es paradox. In Bern werden derzeit so viele neue Wohnungen gebaut wie seit den späten 1970er-Jahren nicht mehr. Allein 2008 werden rund 600 Wohnungen bezugsbereit – und doch ist die Bundesstadt weit weg von einem grossen Bevölkerungswachstum.

Die 2600 Wohneinheiten, die in den nächsten Jahren mit Sicherheit entstehen werden, reichen ungefähr aus, um den Raumbedarf der hiesigen Bewohner bis ins Jahr 2020 abzudecken. Das geht aus einem Bericht des Stadtplanungsamts und der Abteilung Stadtentwicklung hervor, der gestern den Medien präsentiert wurde.

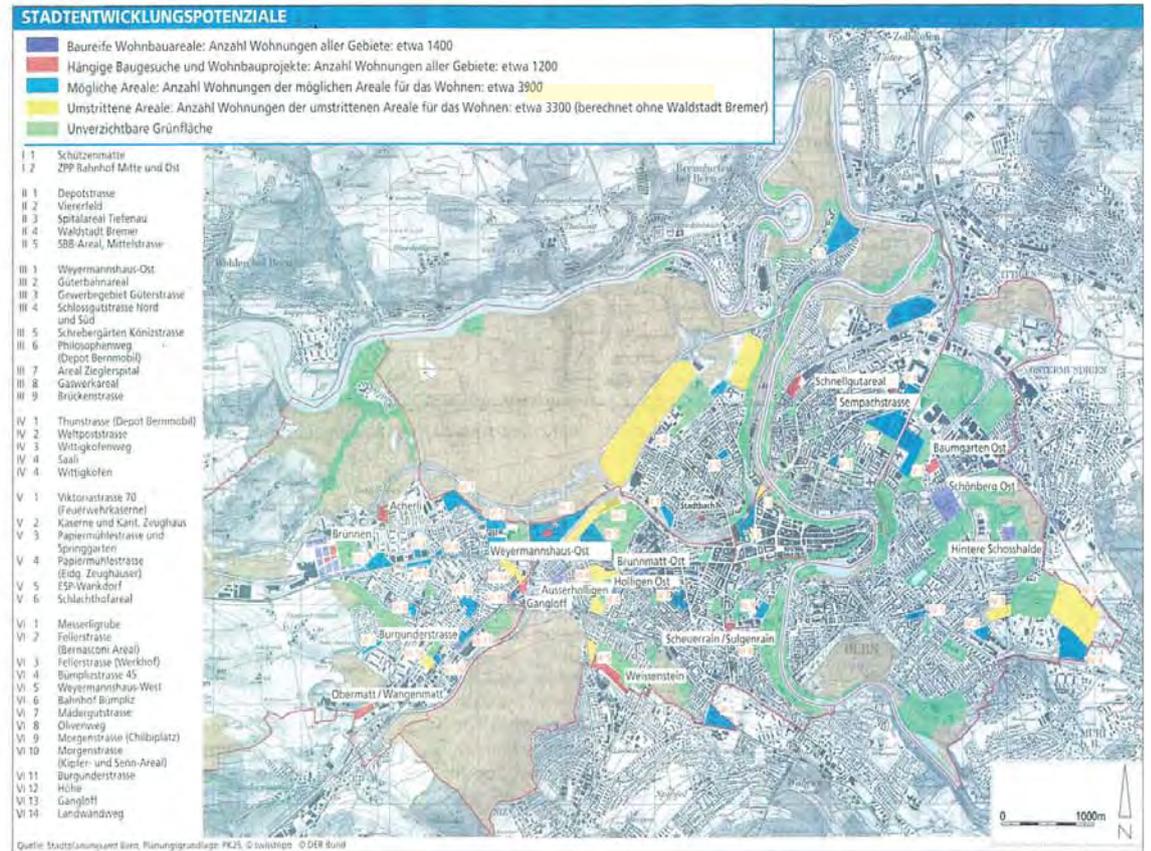
Berns Bevölkerung werde sich bei knapp 130 000 Personen einpendeln, weil davon ausgegangen werde könne, dass der Bedarf an Wohnfläche pro Person weiter ansteige, sagte Stadtpräsident Alexander Tschäppät (sp). Aktuell beansprucht jede Bernerin und jeder Berner im Durchschnitt 44 Quadratmeter, im Kanton Bern sind es gar 55 Quadratmeter.

Nicht unendlich verdichten

Dasich Tschäppät und namhafte Vertreter von SP, FDP und GFL im Grundsatz einig sind, dass Bern bis 2020 die 140 000er-Marke anstreben soll, sind weitere Strategien für die bauliche Entwicklung gefragt.

Ein Ansatz ist die Förderung des verdichteten Bauens in bestehenden Siedlungsgebieten. Für die Planungsbehörden haben Weyermannshaus Ost, Kasernenareal und Bern-Mobil-Tramdepot an der Thunstrasse etliches Potenzial.

Ein Blick auf die Karte zeigt, dass es auf städtischem Boden noch weitere Ecken gibt, die für neue Wohnsiedlungen in Frage kommen. Als Beispiele seien genannt: Warmbächliweg (Standort der heutigen KVA), Tiefenau- und Zieglerhospital, Saali, Schlachthofareal, Springgarten, Gaswerkareal und Messerli-Grube. Wenn auf all diesen Parzellen Wohnungen realisiert werden könnten, schenkte das «weit mehr



ein, als wenn bestehende Einfamilien- oder Mehrfamilienhäuser ausgebaut werden», sagte Stadtplaner Christian Wiesmann. Er erinnerte daran, dass der Umbau bestehender Siedlungen zwar zu qualitativen Verbesserungen führe, doch sei sie selten mit einer grossen Zunahme der Anzahl Wohnungen verbunden. Und noch eines gab Wiesmann zu bedenken: «Wir dürfen vor lauter Verdichtung die Wohnqualität nicht vergessen.» Bern habe den Ruf, eine Stadt mit hoher Lebensqualität und viel Grünraum zu sein. Lasse die Stadt zu viele Grünflächen zuflustern, seien die Leute unzufrieden und wanderten ab.

Mit Widerstand ist zu rechnen

Gemäss den Berechnungen des Stadtplanungsamts sind bis 2020 auf noch nicht baureifen Arealen etwa 2700 Neuwohnungen realistisch. Zusammen mit den 2600 Wohnungen auf baureifen Parzellen rückt das Minimalziel der Stadt – ein Be-



Stadtpräsident Alexander Tschäppät, flankiert von Regula Buchmüller, Leiterin Stadtentwicklung, und Stadtplaner Christian Wiesmann, hat im **Wohnungsbau** hohe Ziele. FRANZISKA SCHEDEGGER

völkerungswachstum von fünf Prozent bis 2020 – schon ziemlich nahe Zum angestrebten 10-Prozent-Wert hingegen fehlt immer noch ein reches Stück. «Mit Verdichtung alleine wird es uns nicht gelingen, die Bevölkerungszahl noch weiter zu erhöhen», sagte Tschäppät.

Um die Zielgrösse 140 000 Einwohner zu erreichen, fasst die Stadt Bern grosse Grünflächen am Stadtrand ins Auge. Zur Diskussion gestellt wird die Überbauung von Gebieten in Bern West (Riedbach), im Osten (Hintere Schosshalde, Wittgkofen) und im Norden (Viererfeld). Tschäppät weiss sehr wohl dass diese Vorhaben der Stadt viel Widerstand provozieren werden «Vierorts werden die Alarmglocken schrillen.» Die Strategie der baulichen Stadtentwicklung wird nun der Bevölkerung vorgelegt.

[1] DER STRATEGIEBERICHT liegt bis am 30. April an der Bundesgasse 38 und an der Zieglerstr. 62 auf.